

"Sind Si alleistehend?"

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **83 (1957)**

Heft 16

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lessings Wort

Die Feuilletonisten machen sich das Leben weniger leicht als ihren Lesern, und vor allem weniger leicht, als ihre Leser glauben. Vor hundert Jahren herrschte in Paris Jules Janin als Fürst der Feuilletonisten, berühmt um seines anmutigen, lockeren, zwanglosen Stils willen. Als sich die Setzer darüber beschwerten, daß er in seinen Artikeln so viel korrigierte, da sagte er:

«Das ist ja das Geheimnis meiner stilistischen Leichtigkeit.»

Und dennoch sind sie als leicht, ungenau, geschwätzig verachtet, wird das Wort «feuilletonistisch» von jenen, die keine legitime Beziehung zur Sprache haben, als Schimpfwort benützt.

Da ist es nur gerecht, wenn der Feuilletonist einmal – oder auch öfters – dem Wissenschaftler zum Beispiel etwas am dummen Zeug flicken kann, handgreiflich falsche Behauptungen findet, die kritiklos aus unsauberen Quellen übernommen wurden, oder Zitate, die unter den Händen des Gelehrten vollkommen aus der Form geraten, weil er vielleicht über die neuesten Funde am Toten Meer genau Bescheid weiß, sich aber nicht die Zeit nimmt, im Lessing nachzuschlagen, bevor er ihn zitiert.

Ein Beispiel solcher falscher Behauptungen: Ein berühmter deutscher Historiker, der vor kurzem sehr hochbetagt starb, schrieb im Jahre 1914 bei Kriegsausbruch:

«Es geschehen Zeichen und Wunder! In Prag verbrüdernd sich Tschechen und Deutsche vor dem deutschen Konsulat.» Nicht zufrieden damit, solchen Unsinn im Aufschwung patriotischer Blindheit für eine Tageszeitung verzapft zu haben, nahm der Gelehrte den Aufsatz, darin er das behauptete, auch in seine gesammelten Werke auf.

Nun, es geschehen gar keine Zeichen, gar keine Wunder. Die Tschechen hofften vom ersten Tag des ersten Weltkriegs an auf den Sieg der Russen – das soll keineswegs eine Anklage sein, sondern, im Gegensatz zu der Behauptung des Gelehrten, eine nüchterne Feststellung. Die Verbrüderung vor dem deutschen Konsulat wurde von einem mir sehr wohl bekannten Polizeikommissar veranstaltet, und am nächsten Tag schrieb die führende tschechische Tageszeitung:

Preiswert, gut und rasch
Braustube Hürliemann
Bahnhofplatz Zürich

«Einige beider Landessprachen mächtige junge Leute versammelten sich vor dem deutschen Konsulat.»

Der Ausdruck «beider Landessprachen mächtig» fand sich täglich im Inseratenteil der Zeitungen, wo Handelsangestellte gesucht wurden. So wie die tschechische Zeitung ihn aber gebrauchte, war er unbedingt herabsetzend gemeint und ein eindeutiges Abrücken von der Verbrüderung. Der deutsche Historiker aber nahm offizielle Communiqués für einwandfreie Quellen, schrieb, von keinem Hauch von Sachkenntnis bedrängt, seine Torheiten nieder, und seither geht es mir – in respektvollem Abstand – mit den Historikern wie dem Kardinal Lambertini, dem späteren Papst Benedikt XIV. Als man die Heiligsprechung einiger Männer erwog, die er noch bei ihren Lebzeiten gekannt hatte, da sagte er:

«Diese neuen Heiligen lassen mich sehr an den alten Heiligen zweifeln!»

*

Doch noch eine andere Fakultät meldet sich mit jener Leichtfertigkeit und Ungenauigkeit zu Wort, die bekanntlich das Vorrecht der Feuilletonisten ist. Da schreibt ein Gelehrter in dem Raum unter dem Strich einen von Sachkunde strotzenden Artikel. Und plötzlich, nachdem man sich eifrig und ehrfürchtig durch all das Wissen durchgearbeitet hat, liest man:

«... es wäre auch da geboten, Lessings Wort zu wiederholen: «Wir möchten weniger gelobt und mehr gelesen werden.» Da ist aber auch kaum ein Wort von Lessing dabei, und die ganze Gelehrsamkeit wird mit einem Mal verdächtig; ich glaubte, die Stelle bei Lessing auswendig zu kennen, habe aber pflichtgemäß und aus guter Gewohnheit nachgesehen, bevor ich unsern Gelehrten der Falschmeldung zeihe. Er hätte nur die erste Seite von Lessings Werken aufzuschlagen gebraucht; und dort steht an erste Stelle:

Die Sinngedichte an den Leser

Wer wird nicht einen Klopstock loben?
Doch wird ihn jeder lesen? – Nein.
Wir wollen weniger erhoben
Und fleißiger gelesen sein.

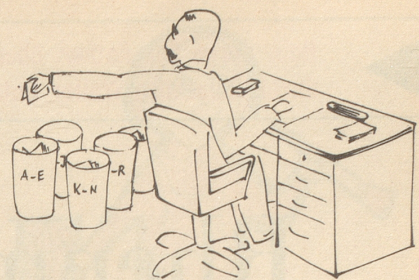
Ja, Herr Professor, wie heißt es doch in den Meistersingern?

«Ich merk, 's ist ein ander Ding, ob falsch man oder richtig singt!»

Da ich nur der nichtvorhandenen Fakultät der Feuilletonisten angehöre, habe ich dieses Zitat für alle Fälle doch erst in der Partitur gesucht.

Welche Fakultät wird uns jetzt etwa Schillers Wort bescheren:

«Ueber diesen schmalen Pfad dürfte er reiten; einen andern Weg nach Küßnacht gibt es ja wohl nicht.» N. O. Scarpi



Der Pedant

Buchstaben entscheiden

Im Basler Hauptbahnhof verlangte ein aus dem Ausland kommender Feriengast ein Billet nach Kamerun. Man sei nicht in der Lage, ihm dieses Billet hier am SBB-Schalter zu geben, hieß es. Und doch behauptete der Fremde, Kamerun müsse in der Schweiz liegen. Erst nach langem Hin und Her ergab es sich, daß der Mann nach Krummenau in der Ostschweiz reisen wollte. KL

SCHALTER 110



«Sind Si alleinstehend?»
«Nänei, hinder mirschtrönd no en ganze Huuffe.»

Die Absage

Die Dame zum Herrn, der zur gestrigen Einladung nicht erschienen ist:

«Aber, aber, warum sind Sie denn nicht gekommen?»

«Ach, ich hatte sowieso keinen Hunger.»
«Aber Sie wären doch sicher nicht bloß wegen des Essens gekommen?»

«Nein, nein, natürlich nicht. Aber Durst hatte ich eben auch nicht.» Schnogg

Schuppen verschwinden



rascher mit

RAUSCH
Conservator

Schuppen sind Verboden der Glatze. Beuge vor mit Rausch-Conservator
Flaschen à Fr. 3.80 und 6.30
im guten Fachgeschäft.

RAUSCH, Inh. J. Baumann, Fabrik kosm. Prod., Kreuzlingen